



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

374 (14.8.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87689)

General-Anzeiger



Telegraphische Adressen:
Journal Mannheim,
in der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2821.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich,
Eingelohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag N. 449 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 20 Pfg.
Jahresweite Inserate . . . 25
Die Restanten-Zeile . . . 60
Ganze Nummern . . . 5

(Sächsische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Billate: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Garms,
für den lokalen und prov. Theil:
L. V. Karl Apfel,
für Theater, Kunst u. Kunstleben:
Georg von Bahr,
für den internationalen Theil:
Karl Apfel,
Rotationsdruck und Verlag von:
Dr. H. Haas'schen Buch-
druckerei, (früher Mannheimer
Zeograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Herausgeber: Mannheim.

Nr. 574

Mittwoch, 14. August 1901.

(Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 14. August 1901.

Die Landestrainer

hat bekanntlich in Preußen ersten und ehrlich arbeitenden Kunst-
Instituten schweren Schaden gebracht. Gesuche um Ausnahmen
sind bisher vom Minister glatt abgelehnt worden. Wie wenig
aber das ehrwürdige Trauerregiment von 1797 in unsere Zeit
mehr paßt, erläutert recht drastisch eine Zuschrift, die die Köln.
Volksztg. aus Berlin erhält:

Die Berliner Höhe auf die Landestrainer nimmt sich der An-
gelegenheit anderer Berliner Blätter aus. Hier ein Beispiel. Vor
uns liegt — es ist übrigens nicht das einzige hauptstädtische Blatt
dieser Art — die Beilage zum M. Journal vom 10. August. An der
Spitze der dritten Seite wird eine Menge von Theatern als geschloffen
bezeichnet, und unmittelbar darunter liest man: „Wallhaus,
Roosstraße 20. Vornachstes und ältestes Pallolal der Residenz.
Täglich Ball und Balletaufführungen. Auftreten der feinsten
Mantinen Gesellschaften. Russische Kapelle aus Strelitzna.
— Berlin's vornehmste Balletabstimmens. Amorsäle, Beiel-
straße 22. Klammertale, Zimmerstraße 78. Täglich großer Ball. Ball-
musik: Ungarische Nationalkapelle Galuska Janos. Italienische Bel-
fioratopelle Sante Cotti.“ Man könnte vermuten, es handele sich
um ein Versehen, etwa infolge des Umstandes, daß die betr. Anzeigen
nicht rechtzeitig abgelehnt worden seien. Aber dagegen spricht, daß
diese Anzeigen in sämtlichen Nummern nach dem Tode der Kaiserin
Kleopatra gefunden haben. So wird uns von dem Einfender in
bestimmter Weise berichtet. Nun mag man über die Schließung
von so und so viel Etablissements u. s. w. während der Landestrainer
denken wie man will — liegt hier kein bloßes Versehen vor, dann
muss man sich den Sähen anschließen, mit welchen einer unserer Leser
die Eufendung begleitet: „Man weiß freilich nicht, was man dazu
sagen soll. In allen Zeitungen liest man Artikel über die Härte der
langen Trauer, man liest die Ankündigungen der Theater, daß sie bis
zum 14. August geschlossen sind, öffentliche Konzerte und solche in
geschlossenen Gesellschaften sind verboten, nur Wallhäuser, wo die
Kebewelt verliert sich amüsiert, brauchen anscheinend keine Rücksicht
auf die allgemeine Landestrainer zu nehmen. Hat die Polizei denn
solche Anzeigen nicht gelesen? Durften sie überhaupt erscheinen, zu-
mal in der Residenz Berlin? Da ist es kein Wunder, wenn man bitter
in Worte aus dem Publikum zu hören bekommt.“

Wie sehr die Köln. Volkszeitung in ihrem lex-Heinze-Eifer
auch manchmal übers Ziel geschossen: diesmal hat sie ins
Schwarze getroffen.

Der französische Staatsrath

ist gegenwärtig damit beschäftigt, das Verwaltungsreglement zu
dem neuen Vereinsgesetz auszuarbeiten, und man sieht in der
politischen und religiösen Welt dem Erscheinen dieses Reglements
mit einiger Spannung entgegen. In den Kreisen, in denen
man das Vereinsgesetz als ein verrücktes bezeichnet, kündigt
man an, daß das Werk des Staatsraths ein „draconisches“ sein
werde. In den Kreisen dagegen, wo man das Gesetz noch „un-
genügend“ findet, erklärt man im voraus, daß das Reglement
einfach das Gesetz noch mehr „abschwächen“ werde. Der oft gut
unterrichtete „Matin“ nun glaubt versichern zu können, die im
Staatsrath bereits fertig gestellte Ausführungsordnung werde
das Vereinsgesetz in keiner Weise weder verschärfen noch ab-
schwächen. Wohl aber enthalte die Ausführungsordnung eine
allerdings wichtige Bestimmung, nämlich: daß eine Autorisation
einer Kongregation nicht gewährt werden kann und darf, wenn
sie sich nicht dem Diözesanbischof unterwirft. Mit anderen Wor-

ten: eine Kongregation wird nur dann autorisiert, wenn sie ein-
willigt, von dem Bischof der Diözese abhängig zu sein, wenn
sie dessen Autorität in geistlichen Dingen anerkennt und wenn
sie sich seinen Befehlen und seiner Jurisdiction unterwirft. Die
Ordnen der Jesuiten, Dominikaner, Barnabiten u. s. w. würden
darnach gezwungen werden, sich der geistlichen Hierarchie zu
unterwerfen, und nicht mehr allein vom Papste abhängig sein,
sondern auch dem Bischof der Diözese unterstehen. Der Bischof
andererseits würde der vollständige Herr in seiner Diözese wer-
den und somit auch für Alles verantwortlich sein, was auf dem
geistlichen Gebiete geschieht. Zweifellos würden die Bischöfe und
der französische weltliche Aleras diese in der That wichtige Ent-
scheidung des Staatsraths, die übrigens weder mit dem Geist-
recht noch mit dem Buchstaben des neuen Vereinsgesetzes im Wider-
spruch stände, freudig begrüßen, wohingegen die Ordensgeistlich-
keit sie wahrscheinlich ohne sonderliche Genugthuung aufnehmen
dürfte.

Vom Ausstand der Stahlarbeiter

meldet das Kabel aus Newyork unter dem 11. August: Bis zur
Stunde hat sich noch nicht feststellen lassen, in welchem Umfange
die allgemeine Order des Streikpräsidenten, Mr. Schaffer be-
folgt worden ist, wonach alle der Union angehörigen Arbeiter auf
den Werken des Morganschen Trustes in den Ausstand eintreten
sollten. Aller Voraussicht nach wird sich bald herausstellen, daß
in Pittsburg selbst und auf den Werken in der Nachbarschaft der
Schaffer'sche Befehl befolgt werden wird, während in Chicago,
Wilmautee und in den entfernter liegenden Werken des Trustes
schwerlich der Fall sein dürfte. Es werden annähernd 85 000
Mann sein, die die Arbeit niederlegen, und hierdurch werden
voraussichtlich weitere 100 000 Mann, die den unteren Kate-
gorien der Arbeiterschaft angehören, gezwungen werden, ebenfalls
zu ruhen. Auf jeden Fall bedeutet dies also eine enorme Aus-
dehnung des Streikes, mit der Mr. Morgan ganz bedeutend zu
rechnen haben wird, während andererseits die Schwierigkeiten für
Mr. Schaffer und seine Kollegen im Streikkomitee ebenfalls ins
Ungeheure wachsen, da es mit jedem Tage fraglicher wird, wie
lange die Führer des Ausstandes noch fähig sein werden, die
Riesenschaar der Ausständischen in der Hand zu behalten und
mit den vorhandenen Fonds genügend zu unterstützen. Für
Montag war eine neue Konferenz zwischen Morgan, Mr. Schönb
und dem Präsidenten der amerikanischen „Federation of Labour“,
Mr. Gompers, angesetzt worden, worin der Letztere versuchen soll,
als Vermittler aufzutreten und die Trust-Magnaten zu bewegen,
den Streikenden etwas mehr Entgegenkommen zu zeigen. Jrgend
welcher nennenswerther Erfolg wird von dieser Konferenz jedoch
nicht erwartet, zumal Mr. Morgan sich kurz und bündig ge-
weigert hat, noch irgend welche weiteren Verhandlungen mit der
Union zu pflegen; er hat ferner erklärt, daß auf sämtlichen
Werken des Trustes die Arbeit mit Nicht-Unionisten wieder auf-
genommen werden soll, und so werden die nächsten Tage eine
desperate Verhäufung und Ausdehnung des Kampfes auf der
ganzen Linie bringen. — Bisher ist über die hier erwähnte Kon-
ferenz nichts Näheres bekannt geworden.

Deutsches Reich.

[] Berlin, 13. Aug. (Die arbeitsstatistische
Kommission) soll erweitert werden. Ob ein Antrag bereits
an den nächsten Reichstag gelangen wird, scheint noch nicht fest-

zustellen. Jedenfalls aber darf der Gedanke, die arbeitsstatistische
Kommission gewissermaßen als die Grundlage eines Reichs-
arbeitsamtes zu betrachten und als solche weiter auszubilden, als
flegelhaft betrachtet werden.

Ausland.

* Vereinigte Staaten. (Das Wetterbureau) der
Vereinigten Staaten arbeitet gegenwärtig mit Eifer an den Ver-
suchen mit drahtloser Telegraphie. Zunächst sind
Stationen längs der Küste von Virginia und Nord-Carolina
eingerrichtet worden. Bisher haben die Experimente zu dem Er-
gebnis geführt, daß die größte Wirksamkeit der Telegraphie auf
weitere Entfernung durch Anwendung von Drahtkugeln erzielt
wird. Jede der neun Küstenstationen ist mit solchen Kugeln
ausgestattet, die aus 18 Drähten von je 140 Fuß Länge bestehen.
Die bisher angelegten Stationen befinden sich am Kap Hatiras,
auf der Roanoke-Insel im Pamlico-Sund und am Kap Henry;
die größte Entfernung zwischen diesen Stationen beläuft sich
auf mehr als 200 Kilometer. Vorläufig sind die Stationen
auch noch durch eine gewöhnliche Telegraphenlinie verbunden, die
aber später ganz ausgegeben werden soll. Uebrigens berichtet der
Londoner „Electrical“, daß auf Grund eines Beschlusses der
größten transatlantischen Schiffahrts-Gesellschaften die obersten
Handelsbehörden in England die Marconi-Gesellschaft angewie-
sen haben, eine Signalstation an der äußersten Westspitze von
Irland einzurichten. Alle mit Apparaten für drahtlose Tele-
graphie ausgerüsteten transatlantischen Schiffe werden danach
künftig im Stande sein, ihre Annäherung an die englische
Küste schon in einer Entfernung von vielen Meilen vor Fastnet
anzugeben. Damit wird ein großer Verlust an Zeit und Arbeit
erspart.

Graf Waldersee unter Japanern.

Als der Generalfeldmarschall auf seiner Rückreise von China
dem Mikado einen Besuch abstattete, gab er, als Erwidrerung für die
zahlreichen ihm erwiesenen Ehrungen, der japanischen Gesellschaft von
Tokio ein Fest, das unter den erloschen Gästen gemalligen Anklang
fand. Die Japaner erzählten nachher noch ganz erglüht von dem
herzlichen Empfang, der ihnen seitens des Gastgebers geworden, und
der liebenswürdigen Art und Weise, wie der Feldmarschall im Verein
mit sämtlichen Herren seiner Begleitung die Honneurs gemacht habe.
Nicht geringes Aufsehen hatten bei den Japanern die, die selbst
ja nicht nur klein von Statur, die Riesengestalten der beiden Prä-
sidenten erregt, welche in ihrer hohen reichen Uniform, die Brust
geschmückt mit dem Toge zuvor erhaltenen japanischen Orden, wie
die Wäpfele an der Eingangstür des Speisesaals standen. An
der Tafel steigerte sich die gehobene Stimmung gleich beim ersten
Leinpfuch auf den Landesherrn zu lauter Begeisterung. Der Feld-
marschall beachte diesen Leinpfuch aus, indem er in machem
Deutsch vor der hohen Gesellschaft nochmals seinen aufrichtigsten Dank
für die ihm gewährte glänzende Aufnahme wärmsten Ausdruck ver-
lieh, und mit dem Wunsch schloß, das auch im weiteren Streben
nach den höchsten Zielen die Zukunft Japans durch die Weisheit seines
Kaisers, der sich auf seine ausgezeichneten, hier versammelten Rath-
geber und seine treffliche Arme und Marine stütze, eine glänzende
sein möge! Der Dolmetsch Dr. Thiel überlegte sofort mit lauter
Stimme diesen Toast ins Japanische. Als dies geschehen, ließ ihn
der Feldmarschall — nun selbst die japanische Sprache gebrauchend
— in das landesübliche Kaiserhoch ausfliegen: „Nippon kotoi
haika! Hansai, hansai, hansai!“ (Wägen Sr. Majestät Japans
Kaiser noch 10 000 Jahre beherrscht sein!) Das kündete, wie früher

Tagesneuigkeiten.

— Aus Crispis Liebesleben. In die Zeit, wo der feurige
lange Stilianer Francesco Crispi in Palermo die Rechte studierte,
füllt sein erster Liebesroman. — Crispi hatte bekanntlich mehrere.
Er hatte dort die Bekanntschaft eines jungen Mädchens aus bürger-
licher Familie gemacht und sich herzlich in sie verliebt. Aber sein
Vater hielt ihn noch für zu jung, um zu heiraten; er widerlegte sich
dieser Verbindung und schickte ihn nach Beendigung seiner Studien
nach Göttingen am anderen Ende Siziliens. In dieser Zeit kam die
Cholera nach Italien und forchtete in Palermo furchtbare Opfer.
Crispi, der für das Leben seiner geliebten Rosina zitterte, schickte elypt
dorthin zurück. Er fand die Angebetete zwar am Leben, aber weinend
neben den Leichen der Mutter, einer Älteren und einer jüngeren
Schwester und bei einem todtkranken Bruder. Zwei Diener des
Hauses waren gleichfalls gestorben; nur Rosina blieb eine etwas
jüngere Schwester waren der schrecklichen Geißel nicht erlegen. Der
junge Mann erschien in diesem Todtenhause wie ein Ketter, und er
bekam die beiden Mädchen, ihm nach Selocca zu folgen. Noch
einige Zeit gab der alte Crispi seine Zustimmung zu der Heirat;
aber das Glück des jungen Paars dauerte nicht lange. Rosina fiere
nach zwei Jahren nach der Geburt eines kleinen Mädchens, das die
Mutter nicht lange überlebte. Rosinas Schwester, die auch eine ein-
nehmende Erscheinung war, scheint im Geheimen ihren Schwager geliebt
zu haben; es fehlte nicht viel, daß eine zweite Heirat seinen Schmerz
gemildert hätte. Aber ein Vormund des jungen Mädchens machte
als Heißhändler Einmische gegen diese Verbindung, und Rosinas
Schwester trat in ein Kloster. Dort lebte sie viele Jahre, bella e
fia“, wie die Biographen des italienischen Staatsmannes sagen.
Crispis zweite Heirat steht im engsten Zusammenhang mit einer der
wichtigsten Wahlen in diesem so bewegten Leben. Der junge Advokat
hätte längst mit Heereifer auf den Journalistenstand und die Politik
wirken. Es war nach den blutigen Unruhen in Mailand am 8. Februar
1863, als er in Turin verhaftet und in die Citadelle geführt wurde.
Als er eines Morgens tauzig den Sonnenstrahl betrachtete, der durch
die Stille des Fensters in seine Zelle drang, öffnete sich die Thür

und ein junges und schönes Mädchen erschien lächelnd vor ihm. Es
war Rosalie Montmasson, eine Blüthen aus Nancy, die die Wünsche
der Engländer ausbeutete und ihm ihre Dienste anbot. Der damals
vierunddreißigjährige Crispi war kräftig und schön, und bald ver-
liebte sich Beide ineinander. Drei Monate später entließ die piemont-
tesische Regierung ihn aus dem Gefängnis und schickte ihn in die
Verbannung. Rosalie folgte ihrem Geliebten ohne Zögern nach Mailand,
wo sie mit dreihundert Francs in der Tasche ankam. Dort gründete
Crispi eine italienische Zeitung, die von sizilischen Fischern auf ihrer
Insel bedrückt wurde. Dann dachte er daran, seinen Bund mit
Rosalie rechtsträftig zu machen, aber seine finanziellen Verhältnisse
gestatteten ihm die Anschaffung der Ausrüstung nicht. . . . Endlich
aber wurde auch diese Schwierigkeit überwunden, und ein aller ita-
lienischer Priester bereitete die Verbindung vor. Diese Verbindung war ein
Fehler. Als Crispi Mailand verließ, um in London zu leben, schrieb
er darüber folgende Zeilen in sein Tagebuch: „Die Verschwiegenheit
der Erziehung und der Gefühle läßt auf die Dauer die Bande der
Ehe ab, und Mann und Frau leiden darunter. Jedes Wort, das man
hören kann, kann glücklich sein, als unerbärlche Fessel wie es uner-
träglich.“ Rosalie Montmasson folgte Crispi nicht in seine Ver-
bannung nach London; sie suchte ihn später auf, und als er viele Jahre
später auf dem Gipfel seiner Laufbahn sein neues Glück mit ihr
theilen wollte, sah er, daß er sich nicht getraut hatte. Rosalie warf
das Geld mit beiden Händen zum Fenster hinaus; sie trug pomphobe
und lächerliche Toiletten; sie fing an zu trinken und gab in Florenz
und später in Rom durch Ungeheuerlichkeiten Hergeiz. Crispi dachte
daran, sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen, als man ausfindig
machte, daß seine Frau in Mailand unglücklich war; denn der Priester,
der sie dollugte hatte, war kurze Zeit vorher der Priesterwürde ent-
setzt worden. Rosalie bekam eine hübsche Pension und lebte auf dem
Bande, wo sie sich angesehentlich glücklicher als in dieser Gesellschaft
fühlte, in der ihr Rang ihr nur eine unnütze Ball zu sein schien.
Crispi verachtete sich einige Zeit darauf mit der Witwe Lim Bar-
bagallo, der Tochter eines früheren Beamten in Stracuss. Infolge-
dessen wurde er der Bigamie angeklagt, obwohl ein richterliches Ur-
theil die Verbindung als rechtmäßig erklärt hatte. Was seiner Ehe

mit Rosalie kam ein Sohn, dessen Bezeichnen die Chronik der
Zeitungen nur zu sehr beschäftigt hat, und aus seiner Verbindung
bindung mit „Donna Lino“ eine Tochter, die sich vor Kurzem ver-
heiratet hat.

— Hochmuth kommt vor dem Fall! Dieser alte Sprich-
wort hat dieser Tage an einem solzen portugiesischen Abgeordneten
bewahrheitet. Ein Gepreßter von Oporto hielt zwei Minuten auf
der Station Alfaro; auf dem nicht allzu breiten Bahnsteig berich-
tete er sich über den Zug, da viele neue Reisende den Zug be-
steigen, andere wieder die Hockbahnen, die nach den nahen Wärdern
führen, zu erreichen sich beileben. Ein sehr vornehm gekleideter Herr
ist aus dem Solowagen gestiegen und hat sich einer Dame genähert,
die ihn augenscheinlich erwartet hat und mit der er sich in ein eifriges
Gespräch einläßt. Das erste, zweite und dritte Glockenzeichen er-
klingt, im Eifer der Unterhaltung überdies aber der vornehme Herr
alle drei Signale, und rasch und fest sich der Zug ohne ihn in Bewegung.
Während kürzt er auf den Stationsvorsteher zu: „Sie Wensch!
wie haben Sie sich unterstanden, den Zug ohne mich abfahren zu lassen,
wachten Sie nicht, daß ich mitfähre?“ „Exzellenz entschuldigen, aber
... die Zeit, die Signale“, flötet der arme Beamte, der zum
mindesten den neuen Direktor des Kassierbüros oder einen Minister
vor sich zu sehen vermeint. „Können Sie denn nicht vornehme Per-
sonen von andern unterscheiden, Sie Gell!“ Der Stationschef, der
sich in seinem guten Recht weiß, wagt dennoch nicht zu widersprechen,
da er um sein Brot zu kommen fürchtet, nur bittet er, Exzellenz möge
ihm seinen Namen nennen, damit künftig ein ähnliches Versehen ver-
mieden werde. „Ich bin der Abgeordnete!“ erwidert der hohe Herr
koll. Statt der gewünschten Wirkung dieser Erklärung erfolgt von
Seiten des Stationschefs die schnelle Frage: „Regierungspartei oder
Opposition?“, und da die Verzögerung der Antwort die Vermuthung
des Beamten bestätigt, so ändert dieser auch sofort seine Haltung.
„Sie miserabler Regierungsfeind, Sie wagen hier noch Vorn zu
machen!“ Und ehe der vornehme Herr es sich verfehlt, wird er von dem
Stationschef und einem Weichensteller am Nacken gefaßt und unter
einer furchtbaren Tracht Prügel aus dem Bahnhof herausbefördert.
Der Fall ist typisch für portugiesische Verhältnisse: auf der einen

nichts in den ganzen Tagen. Der Jubel wollte gar kein Ende nehmen. Sobald einmündige Mütter eintraten, riefen sie sofort Prinz Hermann zu, dankte mit einem Hauch auf Deutschlands Kaiser, und dann dem allgemeinen Bewundern seiner Nahelebens Art, daß der Heldenthat nur so kurze Zeit in Japan gemeldet und endlich, ihm glückliche Heimkehr und ferneres Wohlergehen wünschend, mit einem Hauch auf denselben!

Englischer Kriegsbrauch.

Heber die am 10. und 12. Juli in Middelburg und Gradod vollzogene Hinrichtung der beiden Kapitulanten Abraham Marais und Johannes Petrus Coetzee wird der Hoff. Zig. aus Amsterdam geschrieben: Lieft man den offiziellen Rapport über die Gründe, aus welchen die beiden unglücklichen Kapitulanten zum Tode verurtheilt worden sind, so drängt sich unwillkürlich und von selbst die Hebrzeugung auf, daß in diesen beiden Fällen ein gerichtliches Mord begangen worden ist. Jeder der beiden Verurtheilten hat bis zum letzten Augenblick seine Unschuld behauptet und Coetzee ist überdies mit außerordentlichem Muth in den Tod gegangen in seinen letzten Worten drückte er noch die Hoffnung auf den Sieg der gerechten Sache aus, für die er willig den Tod erleide. Aus dem Rapport geht hervor, daß die Verurtheilung sich ausschließlich auf die Aussage eines einzelnen Zeugen, des Soldaten John Barrow, gründete und diese Aussage lautete wörtlich:

Ich sah an meiner linken Seite eine Donna (eine Art mit Afrika überwachsene Afrikaner), aus der, wie ich meinte, gefeuert worden war. Als es Tag wurde, ging ich mit dem Soldaten Matthews auf diese Donna zu und wir fanden hier zwei Männer, in denen ich jetzt Marais und Coetzee wieder erkannte. Sie hatten Gewehre und Munition bei sich, ihre Magazine waren gefüllt und ihre Gewehre waren noch nicht lange abgeschossen. Matthews und ich entkofferten sie und übergaben sie der Wache, die bei den übrigen Gefangenen war.

Und auf dieses Zeugniß hin sind Marais und Coetzee zum Tode verurtheilt worden. Es ist aber keineswegs bewiesen, daß der Schuß, der den englischen Soldaten Gibbons tödtlich verwundete, von Coetzee und Marais abgegeben worden ist, denn sie befanden sich bei einer größeren Anzahl Rebellen, die Alle zugleich auf die Engländer gefeuert haben, so daß das Zeugniß von Barrow ebenso gut jeden Anderen der Gefangenen hätte verwendet werden können. Dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Verurtheilung noch viel unverantwortlicher macht und Richters Befähigung des Urtheils geradezu als eine leichtsinnige Rudelstülpung erscheinen läßt. In einem Prozeß, wo es sich um das Leben von zwei Menschen handelte, war den Angeklagten nicht einmal ein Rechtsbeistand gestattet worden, das Kriegsgericht bestand aus drei blutigen Offizieren, deren richterliche Fähigkeit und juristische Bildung, wie sich von selbst versteht, gleich Null waren. Es wird behauptet, daß sie ihren auf solche schwachen Verdachtsgründen beruhenden Urtheilspruch in der selten Hebrzeugung abgegeben hätten, daß Richter den Verurtheilten das in der englischen Rechtsprache häufig angewendete „benefit of the doubt“ zu Gute kommen lassen und zu einer leichteren Strafe begnadigen werde. Dies ist nicht geschehen, aber Middelburg und Gradod werden mit blutigen Buchstaben in der Geschichte des afrikanischen Volkes fortleben. Unwillkürlich erinnert dieser Akt der englischen Willkür an einen ähnlichen, seiner Zeit in der Hoff. Zig. (Nr. 402, August 1900) geschilderten Fall aus dem Jahre 1845, wo ein freistaatlicher Bur, Drever, der überdies halb irrenhaft war, auf die unermessliche und, wie sich nachher herausstellte, ganz grundlose Beschuldigung hin, daß er unter Wesel Historius an einem Geächteten gegen die Engländer theilgenommen, von einem Kriegsgericht, das aus lauter in diesem Geächteten verdächtigten englischen Offizieren bestand, zum Tode verurtheilt und auf Befehl Sir Harry Smiths erschossen worden war. Was die zwei letzten Hinrichtungen noch widerlicher und abstoßender macht, war das dabei in Szene gesetzte barbarische Zeremoniell, indem die einflussreichsten holländischen Kapitulanten gezwungen wurden, der Hinrichtung beizuwohnen. Lediglich scheint in diese Behandlung der rebellischen Kapitulanten allmählich eine gewisse Methode zu kommen. Aus Natal-Nord meldet dieser Tage ein Telegramm, daß ein gewisser Vindenberg wegen der Theilnahme an der Ermordung des Leutnants Neumeier gefangen genommen worden sei; dieser Neumeier, der übrigens ein freistaatlicher Vertreter ist, ist, wie aus den offiziellen englischen Verurtheilungen hervorgeht, in einem regelrechten Geächteten gegen die

Buren gefolgt; die englischen Nachhader wird aber nichts abhalten, auch diesen Rebellen Vindenberg, selbst wenn auch nicht der Schein eines Beweises gegen ihn erbracht werden kann, ebenfalls zum Galgen zu verurtheilen. Dies man detartige Fälle englischer, mittellosester und grausamerer Strafe, dann bedauert man erst recht, daß die Buren seiner Zeit auf Jameson und den letzten seiner Spießgesellen nicht das Kriegsrecht in seiner ganzen Strenge angewendet haben. Aber es waren eben, wie die Engländer sagen, „damme Buren“ gewesen.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 14. August 1901.

*** Antworttelegramm.** Auf ein Velleid-Telegramm, welches der Vorstand des Frauenvereins Mannheim an die Großherzogin richtete, aus Anlaß des Ablebens der Kaiserin Friedrich kam folgende Preßantwort. Ich danke Ihnen und dem Frauenverein auf das Allerherzlichste für den mit auch bei diesem Anlaß in so warmer Weise dargelegten Ausdruck einer Theilnahme, die mir um so werthvoller ist, je schmerzlicher der Verlust, welcher mich betroffen hat und den Sie so richtig begreifen. Wohl ist der Schwereidenden der Beimgang zu gönnen, und aber bleibt ein tiefes Vermissen. Der Großherzog schickte mir meinem Danke aufrichtig an und ich werde gerne die Vermittlung der so herzlich ausgesprochenen Theilnahme übernehmen. Großherzogin.

*** Dringende Vorkaufe nach dem Auslande.** Nach einer zwischen den deutschen Postverwaltungen getroffenen Vereinbarung soll es fortan gestattet sein, Vorkaufe nach dem Auslande auf Wunsch der Abnehmer zur Beförderung als dringende Sendungen bis zur deutschen Grenze anzunehmen. Die Gebühr für solche dringende Sendungen beträgt außer dem üblichen tarifmäßigen Porto 1 M. für Frachtgebühr. Von den Grenzaustragsstationen geschieht die Beförderung solcher Vorkaufe nach dem Auslande wie bei allen übrigen Auslandsendungen, doch wird ihrer Beförderung mit der nächsten Beförderungsmöglichkeit erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden.

*** Neue Personenzüge erster und zweiter Klasse** hat die Bayer. Staatsbahn in Vorkauf gegeben. Diese Züge, welche in bayer. Wagonfabriken hergestellt werden, erhalten Seitengänge, welche aber breiter gemacht werden, als dies bei den bisher genannten D-Zug-Wagen der Fall ist. Dadurch soll bei eintrübenden Anfällen ein leichteres Entkommen der Reisenden ermöglicht werden. Auch die Ein- und Ausgangstüren und die Sitzplatzformen sind neu gestaltet, die Fenster größer gemacht und weiter absehbarer gemacht und die Treppen und Abfahrtsstufen werden angebracht werden, um das Aussteigen zu erleichtern. Zum Ausbau der Wagoninnern wird ein möglichst schwer einträubbares Material und imprägniertes Holz verwendet; die Boden der Wagen erhalten einen feuerfesten Belag gegen die darunter befindlichen Gasbehälter, auch werden die neuen Personenzüge mit Feuerlöschbomben ausgestattet, um den Reisenden die Unterdrückung eines etwa entstehenden Brandes zu ermöglichen. Für die Verhörsgehobener Vahn werden neue Annehmlichkeiten zweiter Klasse gebaut, die nach amerikanischer Art vertheilbare Rücklehnen der Sitzplätze haben und es den Reisenden ermöglichen, sich nach Belieben einander gegenüber oder alle nach gleicher Richtung zu setzen. Die Wagen sind großer Bauart.

*** Ein Preis von 12 000 Mark** wird für die Verwirklichung der Schuttparate zum Töben des Schloßwieses ausgesetzt. Anmeldungen zur Preisbewerbung sollen schriftlich und unter Angabe des Preises der Apparate bis zum 15. Dezember bei der Reichskommmission, deren Mitglieder im „Deutschen Reichsanzeiger“ zu Verzug nachahmt gemacht werden, zu erfolgen. Die neuartige Prüfungskommission wird gebildet aus je zwei Schloßbauinspektoren, Thierärzten und Reichsbeamten, sowie aus drei Personen, die auf dem Gebiet des Thierwesens erfahren sein müssen.

*** Die Spanen.** Die Nachrichten sagen lebhaft darüber, daß dieses Jahr die Spanen in erschreckender Weise überhand nehmen. Scharenweise sieht man sie über die Weidfelder herfallen, und wo sie sich einmal niederlassen, richten sie durch Anknüpfen der Ähren geradezu enorme Schäden an, so daß der Besitzer eines derart heimgegriffenen Grundstücks zur Verzweiflung neigt und nach dem leeren Stroh auftritt. Mit Vorliebe fressen Spanen auch die Weidenblätter an, was ihnen, da ganz Straie davon hermit völlig ausgeht sind, bei der heimischen Viehhaltung die schlimmsten Gefahren bringt zu ihrer Abwehr auch die verwegene Bogenschau nicht. So viel aber ist klar, daß etwas geschehen muß, um sich dieser Plage zu Jahr immer schärfer und für die Landwirtschaft verheerender auftretenden Plage zu erwehren, und das kann nur durch eine umfangreiche Ausrottung derselben ermöglicht werden — am erfolgreichsten durch Verpflanzung der Straucharten, die sich selbst in und an den Gärten befinden.

*** Ein „Udeh“ Jubiläum.** Die Industralien und die Mühlensubfabriken feiern in diesem Monat den Jahrestag des

regend mehr Verlebe zu erhalten.“ Nicht zufrieden mit dieser Auskunft, legte die Association einen förmlichen Protest gegen die Kopie dieses königlichen Patentes ein und forderte ihre Antragsgeber und Vertreter auf, gleich ihren Antragsgebern bei dem Vertheile an dem Werke von Barnabuen diese Veranlassung — „den Barnabuen-Protest gegen den Namen Eduard VII.“, wie sie genannt werden solle — selbst zu unterzeichnen und Unterschriften einzureichen. Dieser kleine Akt ist für Volk und Land charakteristisch.

*** Die türkische Prinzessinnen verheiratet werden,** darüber meldet der konstantinopler Korrespondent der „Wof. Zig.“ Folgendes zu erzählen. Der Sultan beschäftigt schon längere Zeit zwei Töchter seines neugeliebten Vorkaufers, des angeheiligten geistlichen und immer noch gefangen gehaltenen Murad V., zu verheiraten. Die Töchter befinden sich bereits seit drei Jahren im Exil, und lang nach ihrer Verheirathung begann man zwei kleine Mädchen in Ostia am atlantischen Meer des Bosporus für sie zu bauen. Als die Bauten begonnen wurden, hatte man die achtzigjährigen Männer der Prinzessinnen noch nicht ausgewählt. Erst in den letzten Monaten, da sich die Bauten der Verheirathung nahen, war man eifrig auf der Suche, d. h. der Sultan verlangte von der Flotte Photographien und biographische Daten gewisser Klassen der Anwesenden. Allein keines dieser Mädchen, keine der Töchter, und Charaktereigenschaften schritt gerade vor den Augen des Sultans gefunden zu haben, so daß Abdul Hamid sich plötzlich entschied, selbst die Auswahl unter seinen Hülfsbeamten zu treffen. Vor etwa acht Tagen erschien er in seinem Reichthum, lobte die Verdienste zweier Beamten, die in einem gemeinsamen Zimmer arbeiteten und erklärte den Lieberwählten, daß er sie zu seinen Töchtern (sowie wie Schwäger und in weiterer Folge Prinzessinnen-Verheirathung) machen wolle. Die beiden Glücklichen fielen ihm zu Füßen, keine Worte sagend. Sie sind einfache Sekretäre mit 20—30 Pfund (870—550 M.) Gehalt. Ihre Bezüge wurden sofort auf 150 Pfund erhöht, und außerdem erhielten sie Rangeserhöhungen und Auszeichnungen. Die Namen der beiden künftigen Damats sind Sali Bey und Nigah Bey. Sie werden als brave Leute und tüchtige Beamte geschätzt. Der eine ist nicht mehr jung und soll ein großes Gehalt haben, was aber vielleicht nur eine Bezeichnung der vielen neidischen Damats-Anwärter ist. Lediglich sind die beiden Prinzessinnen zwar hübsch und sollen eine bei den türkischen Frauen ungewöhnliche Bildung besitzen, sie sprechen d. h. nur Französisch, aber sie sind aber die erste Jugend haben und zählen 25 Jahre. 25 Jahre. Nachdem der Sultan seine Wahl getroffen hatte, ließ er beim Finanzministerium die Pflichtsumme von je 750 000 Pfund als Hochzeitsgabe für jede der beiden Prinzess-

innen im hundertsten ihres intensiven Verlebes. Es war im August des Jahres 1801, als der Chemiker Karl Wöhler in Mannheim bei Wöhlgen in Baden eine nach seinem System eingerichtete Industrieanstalt errichtete. Man sollte danach als Chemiker einen großen Ruf und die Erfolge seiner Verdienste der Kaiserin der Kaiserin erregten großes Aufsehen, trotzdem wollte Wöhler seiner Verdienste kein gutes Wort an der praktischen Erörterung der Erfahrungen des Chemikers, des Königs Friedrich Wilhelm III. Ihn ein Tausend den dankten 50 000 Thaler gewährte. Mit diesem Gelde kaufte Wöhler das Gut Wöhlgen und besaßte in ersten Jahre 50 Morgen von Wöhlgen, die ihm einen Ertrag von 6 000 an Zucker brachten. Es dauerte aber nicht lange, bis der unermüdbare Forscher es auf 15 Jüt. brachte. Man sieht man heute voreilig in Mannheim nach den Weinen einer ehemaligen Industrieanstalt, aus ein Stück in der Dorfstraße hängendes Bild des ersten Industrieherrn Wöhler an ihm; in demselben hat sich Wöhler in dem Zeitraum von 100 Jahren zu einem Manneszugproduzenten ersten Ranges aufgeschwungen. An die Stelle der einen kleinen Fabrik sind 55 neue große Fabriken getreten und hat der ersten 50 Morgen werden jetzt fast 60 000 Sektar mit Zuckererben angebaut.

Aus dem Großherzogthum.

*** Karlsruhe, 13. Aug.** Kaiserliche Arbeiter finden sich im Großherzogthum Wöhlgen von Jahr zu Jahr mehr ein. Ein italienischer Arbeiter bereift seit einigen Wochen die Gegend und den Schwarzwald zur Positivierung der zahlreichen italienischen Arbeiter. Es mögen vorigen Sommer gut 25 000 Italiener im Großherzogthum beschäftigt gewesen sein. Nicht viel weniger sind es jetzt.

*** Freiburg, 13. Aug.** In desloisener Stadt gewahrt ein Hochbohrer, als er das Schloßzimmer betrat, wie ein Mann unter dem offenen Heiser stand. Der Hochbohrer ließ seinen Hofhund los, der den Fremden freilegte, so daß er festgehalten und einem Schutzmännchen übergeben werden konnte. Der Verhaftete ist ein vielmal verurtheilter norddeutscher Schmiel, der es jedenfalls auf einen Diebstahl oder einen Einbruch abgesehen hatte.

*** Konstanz, 13. Aug.** Als Samstag Nachmittag der 6. Uhr Schließung sich der Station Radolfzell näherte, öffnete die offene Thür eines auf der Straße stehenden Materialwagens den Gepäckwagen und den folgenden Personenzug, sich eine Eisenbahn anzuheben und verlegte den darin sich befindlichen Gepäckwagen, glücklicherweise nicht gefährlich. Durch das verunglückte Geschehen erschreckten Passagiere wie Personal, da man die Ursache nicht gleich erkennen konnte. Der Schwallung bestand aus Turmzugswagen, fünf hätte das Hindernis die kontrollierenden Schaffner vom Turmzug heruntergeworfen. — Das Kriegsgericht, welches seinen in der heutigen Materie zusammentrat, sprach den ehemaligen Adjutanten Walter Jacob, jetzt in Berlin, nach dreitägiger Verhandlung von der Anklage des Betrugs frei.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

*** Speyer, 13. Aug.** In der Stadt geht das Gerücht um, im Kaiserhof der Waibe sei ein Mädchen erkrankt worden. Es das Gerücht begründet ist, und welche näheren Umstände vorliegen, konnten wir bis zur Stunde nicht in Erfahrung bringen.

*** Reutling, 13. Aug.** Am Sonntag war der Auszug des pfälzischen Kreis-Verbandes hier veranlaßt. Er beschloß, die bayerische Landesausstellung, die in der Zeit vom 23. Sept. bis 6. Okt. in Augsburg abgehalten wird, mit pfälzischem Geiß zu besuchen. Des Weiteren wurde beschlossen, in diesem Jahre wieder einen pfälzischen Schmarren mit Kränzung abzuhalten. Als Ort hierfür ist Pirmasens in Aussicht genommen. Der Schmarren soll am 12., 13. und 14. Oktober stattfinden.

*** Meinstadt, 12. Aug.** Heute Nachmittag nahm ein der beiden jungen Pferde des Herrn Hg. Sebastian Hammet, Adernann daher, auf der abschüssigen Straße von hier nach Wöhlgen a. S., nahe am Dorfe, Weigand, in dem Augenblicke, als Herr Georg Hammel jr. auf den Wagen stieg. Herr Hammel wurde vom Wagen geschleudert und erlitt einen doppelten Verbruch. Das Pferd selbst rannte in gerader Richtung gegen die Mauer der Mauer an der Straße mit der Rückseite hingehenden Schenke, welche durch den gewaltigen Anprall hinabfiel, als wäre sie von Papier. Das Pferd blieb bis zur Hälfte über dem noch circa 60—70 Centimeter hohen Mauerstück und verendete alsbald.

*** Oberheim, 12. Aug.** Heute wurde hier bekannt, daß die ledige Dienstadt Magarethe Pörr die neugeborene Kind um's Leben gebracht hat. Die Wundärztin ist bereits hier, um die Sade zu untersuchen.

*** Mainz, 13. Aug.** Eine Festeckel erregende Selbstliche findet sich in einem Circular des Mainzer Wiederstandes, welcher seine Mitglieder zu einem Auszuge einlädt. In dem Circular heißt es wörtlich: — — — und ist dem Langen der jungen und alten

innen anlegen. Die Herbeischaffung dieser Gelder wird aber wohl sehr schwierig sein und die Höhe der Summe ist daher wieder noch veränderlich, denn das Finanzfeld ist groß. Man darf gespannt sein, in welcher Weise in der offiziellen Verhandlung über die Hochzeit von den beiden Prinzessinnen die Rede sein wird. Wahrscheinlich, mein gewiß ist es, daß darin nicht gesagt wird, daß sie die Töchter des Kaisers gefangen von Wöhlgen sind.

*** Wilhelm II. und die Kruden.** Ein ungarischer Historiker, Herr Stefan Mikulovits, hat herausgefunden, daß die Abstammung der Hohenzollern aus den ungarischen Königen Andreas II. zurückgeführt werden kann, und veröffentlicht nun diese genealogische Tabelle mit folgenden Begleitworten: Kaiser Wilhelm II. hat kein wiederholte Beweise seiner Sympathien für die Ungarn gegeben. Seine Lehnung in Ungarn, besonders aber seine in Budapest gehaltenen Rede sind noch lebhaft in unsrer Aller Erinnerung. Auch jetzt wieder war sein Velleidtelegramm anlaßlich des Todes Kaiser Wilhelms eine kennzeichnende Bezeugung dafür, mit welcher Aufmerksamkeit der Herrscher der Deutschen die ungarländischen Ereignisse verfolgt. Die Mitglieder des Hohenzollernhauses hatten immer Sympathien für die Ungarn. Sie waren treue Bundesgenossen unserer Könige, kämpften mit ihnen gegen den gemeinsamen Feind und nahmen eifrig an der Wiederherstellung Osts Osts. Die Herrscher Brandenburg wurden durch Bande des Blutes an die Könige und Magnaten Ungarns geknüpft. Die Äbner der Hohenzollern fanden in unser Verwandtschaft zu unsrer ersten Königen, so daß die Abstammung Kaiser Wilhelms II. mehrfach bis zu den Kruden zurückgeführt werden kann. Kennzeichnend aber ihm seine Abstammung zurückgeführt werden bis auf die Könige Bela III., Andreas II. und Bela IV. aus dem Hause der Kruden. Eine Ikrenlein der heiligen Elisabeth, eine Tochter Andreas II., Elisabeth Henneberg, war nämlich die Gattin des Rinderberger Vorkaufers Johann Hohenzollern, von dem Kaiser Wilhelms II. in direkter männlicher Linie abstammte, und in derselbe so in 14. Linie der Kaiserin Katharina II. Hohenzollern kann auch noch seine Abstammung auf die Tochter Bela III., Anna Koniza, sowie auf die Tochter Bela IV., Jena und Elisabeth zurückgeführt werden. Im Anknüpfen an diese genealogische Bemerkung kann man auch daran erinnern, daß eine Tochter des Fürstbischöf Georg Wilhelm, Katharina von Brandenburg mit dem hiesigen bürgerlichen Fürsten Gabriel Brittan verheiratet war, und daß in unsrer Kaiserin auch zahlreiche Religionen dieser Fürstin benutzt werden.

Seite der Tüchtel, die Kunde des Gewalthabers, der über Reglement und Befehl zu setzen glaubt, auf der anderen die Furcht eines pflichtgetreuen Beamten vor eben derselben Kunde, vor welcher ihn niemand zu schützen vermag, es sei denn, daß der Gewalthaber nur ein Zolm-Ragnat ist, dessen man sich mit einer Treut Prigel erwehren kann.

— Die Kette aus dem Hause „von Wöhlgen“. Bei seiner Anwesenheit in diesen Tagen in Hamburg v. d. Höhe stattete Reichs-Langler Graf Wöhlgen der Hochwürden Gemeinderat der Stadt, einer jetzt fast 90-jährigen Greisin, einen Besuch ab. Die alte Dame ist im Jahre 1812 als Tochter des Generals v. Wöhlgen geboren, des Heiden der Freiheitskriege, der 1813 als Wöhlgen v. Demenich in den Grafenstand erhoben wurde. Luise v. Wöhlgen war eine der ersten Hofdamen der damaligen Prinzessin Wilhelmine von Preußen, nachmaligen Königin und Kaiserin Augusta. Später vermählte sie sich mit dem als großem Novellisten bekannten Eduard v. Wöhlgen, dessen Sohn auch einer Ebe der große Kaiser Haus v. Wöhlgen war. Die eheliche Greisin erweist sich nach der wöhlgen Körperlichen und geistigen Frische und nimmt an allen kaiserlichen und politischen Festen lebhaften Theil. Von ihren Söhnen sind der eine im Jahre 1870 im Kriege gegen Frankreich, der andere ist viermal verheiratet.

— Der Name König Eduard VII. Es ist allgemein bekannt, welches Versehen es in England herbarrief, als der Prinz von Wales bei seiner Verheirathung den Namen Eduard (nach Albert) wählte, und noch lebende Dispositionen sah daran knüpfen. Die Engländer sind es gewöhnt, weil gegenüber dem „deutschen“ Albert der Name Eduard als altenglischer gilt, nicht so aber die Schotten. Die Schotten sind, wie bekannt, vorzuehliche Geschichtskunde, aber ein nicht weniger nationalisiertes Volk. Zeugniß dafür gibt die große Heide für ihre geschichtlichen oder sonst hervorragenden Personen und Alles, was diese umgibt, mit solchen Erinnerungen ist die Kunstgalerie der Ausstellung in Glasgow überhäuft. Der Präsident der „Scottish Patriotic Association“, Herr Lord David Macleod, richtete mit Bezug auf den von König gemachten Namen Eduard VII. Anfangs Juni den Namen der Vereinigung an den König ein Schreiben, worin darauf hingewiesen wird, daß kein König Eduard je auf einem britischen Thron saß — bis jetzt — und daß die Wahl dieses ausschließlich englischen Namens „die Grundzüge des Nationalbewußtseins verletze und das britische Königreich und das britische Kaiserthum als englisch erkläre.“ Am 13. Juni beschloß die Gollin Scott-Patriotic den Empfang des Schreibens und fügte bei, daß dasselbe „dem König unterbreitet wurde, daß jedoch Se. Majestät nicht gerathen, dieselbe

Sport.

Man schreibt uns: Zur Nächststellung des unter 'Schwimm-Sport'...

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 13. Aug. Ueber den Selbstmord des Bauernmörders Schlägel...

Zum Zolltarif.

Berlin, 13. Aug. Die russische Presse hat in ihren beständigen Angriffen gegen den deutschen Zolltarif...

Der Centralverband deutscher Industrieller wird sich wohl selber sagen, daß die Landwirtschaft nicht in diese Position ihm gegenüber...

(Privat-Telegramme des 'General-Anzeigers'.)

Berlin, 14. Aug. Die 'Nordd.' schreibt: Der Kaiser brach heute beim Reichstag vor und verweilte längere Zeit bei ihm...

Hannover, 14. Aug. Graf Waldersee ist heute Mittag von Berlin hier eingetroffen.

Hannover, 14. Aug. Die Geseau des Apothekers Moros hat heute früh ihren 33jährigen Sohn mit einem Dolch...

Domburg v. d. S., 14. Aug. Der König und die Königin von England trafen mittelst Sonderzuges um 10 Uhr...

Paris, 14. Aug. Das 'Echo de Paris' sagt, die Veröffentlichung der Ausführungsbestimmungen zum Weizensteuergesetz...

Paris, 14. Aug. Der 'Leclair' veröffentlicht eine Unterredung mit dem ehemaligen Minister Mesureux...

Wien, 14. Aug. Der 'Gottin Crispin' ging vom Reichstag...

Gatten zur Kenntnis Sr. Majestät des Kaisers und Königs gebracht. Es drängt mich, Ihnen meine volle Teilnahme an Ihren großen Verdienste...

Der Burenkrieg.

London, 14. Aug. Der 'Standard' veröffentlicht einen Heftbrief, worin es heißt, der Burenkommandant Beyers sei kürzlich im Gefecht schwer verwundet worden...

Zur Lage in China.

London, 13. Aug. Die Times melden aus Peking: In der gestrigen Konferenz der Gesandten wurde dem Einspruch des englischen Gesandten gegen die ihrer Natur nach schwerfällige internationale Kommission...

Mannheimer Handelsblatt.

Veren Deutscher Leihfabriken. In dem Bericht der Direktion über das Geschäftsjahr 1900/1901 wird angeführt: Wir konnten auch im vorliegenden Jahre unsere sämtlichen Fabriken in vollem Betrieb erhalten...

Gesamtheit der Mannheimer Effektenbörse vom 14. Aug.

Table with multiple columns: Staatspapiere, Obligationen, Aktien, Renten, Eisenbahnen, Dr.-Banken, Wechsel, Transport, Industrie, Dr.-Banken.

Berlin, 14. Aug. (Effektenbörse.) Anfangsbörse. Kreditaktien 201.40, Staatsbahn 186.00, Lombarden 22.20, Diskonto-Commandit 178.70...

Berlin, 14. Aug. (Tel.) Fondsbörse. Banken und in weiterer Entwicklung des Geschäftes Gültigen und Bergwerksaktien...

Frankfurter Börsen-Schluss-Börse.

Table with columns: Amsterdam, Belgien, Italien, London, Wechsel, Staatspapiere, A. Deutsche.

Table with columns: Aktien industrieller Unternehmungen, Bergwerks-Aktien.

Table with columns: Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with columns: Schiffahrt-Nachrichten, Mannheimer Hafenverkehr vom 12. August, Hafenbezirk III.

Table with columns: Schiffahrt-Nachrichten, Mannheimer Hafenverkehr vom 12. August, Hafenbezirk III.

Siegfr. Rosenhain, Juwelier. C. 1, 5, Breitenstr., 11-A-vis-à-vis, Kanth. empfiehlt hochmoderne...

